



Missbrauch in der katholischen Kirche: Was läuft schief in der päpstlichen Kinderschutzkommission?

Missbrauch in der katholischen Kirche

S+ Was läuft schief in der päpstlichen Kinderschutzkommission?

Das päpstliche Kinderschutzgremium will Missbrauchstaten weltweit verhindern. Doch immer wieder gibt es Ärger. Mit Jesuitenpater Hans Zollner ist eines der prominenten Mitglieder unter Protest ausgetreten. Die Hintergründe.

Von **Frank Hornig** und **Annette Langer**

17.04.2023, 21.09 Uhr

S+ Artikel zum Hören • 7 Min



Pater Hans Zollner, Ex-Mitglied der päpstlichen Kinderschutzkommission Foto: IMAGO/Reinaldo Rodrigues / IMAGO/Globalmagens

Als der Jesuitenpater Hans Zollner im März die päpstliche Kinderschutzkommission verließ, zog er sich nicht leise zurück. Nein, er ließ die Tür mit einem lauten Knall ins Schloss fallen und erhob im Abgang schwere Vorwürfe.

Via [Twitter](#) verbreitete der Präventionsexperte ein Statement, in dem er Missmanagement und Intransparenz in der Kommission anprangerte. Ob die Auswahl der Mitglieder, interne Kommunikation, Entscheidungsfindung oder Finanzfragen – es mangle überall an Professionalität und Kontrollmechanismen. Zudem sei völlig unklar, wie die Zusammenarbeit der Kinderschutzkommission mit dem für die Missbrauchsanzeigen zuständigen Dikasterium für den Glauben eigentlich geregelt sei.

»Mein Entschluss ist langsam gewachsen«, sagt Zollner. »Ich war neun Jahre in der Kommission, zuletzt wurde es mir zu gefährlich, meine Arbeit wurde in Mitleidenschaft gezogen. Es ging vor allem um Intransparenz im finanziellen Bereich.«



Hans Zollner: »Zuletzt zu gefährlich« Foto: Gregorio Borgia / AP

Der Psychologieprofessor und Psychotherapeut Zollner gilt als profiliertester katholischer Experte für systemischen Missbrauch in der Kirche. Heute klingt er fast wehmütig, wenn er davon spricht, wie [Papst Franziskus](#) kurz nach seiner Wahl 2013 das Thema anging, wie er Missbrauchsoffer traf, ihnen intensiv zuhörte – und dann handelte.

»Es war eine geniale Idee von Papst Franziskus, die Kommission zu berufen«, sagte Zollner am Montagnachmittag vor dem Verein der Auslandspresse in Rom. Der Jesuit wirkte allerdings bedrückt. Seit Tagen, ja sogar noch in den vergangenen Stunden, habe man ihm geraten, sich besser nicht mehr öffentlich zu äußern.

Zollner war involviert, als die Kommission 2014 gegründet wurde und gehörte ihr seither an. Seine Stimme hatte und hat Gewicht. Doch die Aufbruchsstimmung ist verfliegen. Der Riss, der sich in dieser Frage durch die Kirche zieht, wird wieder größer. Offenkundig geht es nicht nur um institutionelle Themen – sondern auch grundsätzlich darum, wie die Kirche den größten Skandal in ihrer jüngeren Geschichte bewältigt.

Der Leiter der Päpstlichen Kinderschutzkommission, der Bostoner Kardinal Sean Patrick O'Malley, zeigte sich »überrascht, enttäuscht« vom Rückzug des deutschen Jesuiten, den man im vergangenen Jahr nicht besonders oft gesehen habe, wie er süffisant bemerkte. »Ich verstehe seine Motive nicht, aber wir werden versuchen, seine Bedenken zu verstehen und uns damit auseinanderzusetzen.«



Kardinal O'Malley: Von Zollners Rücktritt überrascht Foto: ? Tony Gentile / Reuters/ REUTERS

Doch auch der einflussreiche O'Malley, ein Vertrauter von Papst Franziskus, soll in der Vergangenheit kein großes Interesse an der Arbeit der Kommission gezeigt haben. Es ist der Sekretär Andrew Small von den Oblaten von der Makellosen Jungfrau Maria (OMI), dem er die meisten Aufgaben anvertraut. Und genau dieser Sekretär scheint Pater Zollner Kopfschmerzen zu bereiten.

Der Fundraiser des Herrn

Die Rede ist davon, dass Small die interne Kommunikation bewusst unterlaufe. Dass er Budgets nicht offenlege und die Kontrolle allein bei ihm liege. Der 54-Jährige gilt als ebenso begabter wie offensiver Fundraiser. Er war zuletzt Direktor der Päpstlichen Missionswerke (TPMS) in den [USA](#), bevor er im Juni 2021 von Papst Franziskus als Sekretär der Kinderschutzkommission eingesetzt wurde. »Eine riesige persönliche Ehre«, wie Small sagte.



Sekretär der Kinderschutzkommission Andrew Small: Alles unter Kontrolle? Foto: IMAGO/ALESSIA GIULIANI / ipa-agency.ne / IMAGO/Independent Photo Agency Int.

Als Koordinator bei TPMS unterstützte Small ein Programm, das Geistlichen aus [Afrika](#) und Asien den Besuch der Kurse am Zentrum für Kinderschutz in Rom ermöglichte. Der Jurist ist aber auch CEO von Missio Invest, einem Investmentfonds, den er 2014 gegründet hat. Der Fonds vergibt laut eigenen

Angaben Kredite an kleine und mittlere katholische Unternehmen in Afrika, die nachhaltig und lokal wirtschaften und Arbeitsplätze schaffen.

Es geht um beträchtliche Summen: Im März 2021 verkündete Missio Invest stolz per Twitter, dass man von der US International Development Finance Corporation ein 20-Millionen-Dollar-Darlehen bekommen habe. Damit sollten in den kommenden Jahren katholisch geführte Entwicklungsprojekte in Afrika gefördert werden, über den »Missio Invest Social Impact Fund« (MISIF).

Mehr zum Thema

»Strukturelle und praktische Probleme«: Deutscher Pater verlässt Vatikan-Kommission für Schutz Minderjähriger

Schreiben des Papstes: Vatikan erweitert Regeln gegen sexuellen Missbrauch

Kirche und Missbrauch: Katerstimmung nach dem Gipfel

Von Annette Langer

Der Fonds gibt an, seit Bestehen Darlehen von insgesamt rund elf Millionen US-Dollar vergeben zu haben. Mit seiner Tätigkeit als Sekretär der Kinderschutzkommission scheint Small dieses Engagement gut vereinbaren zu können.

Der 54-Jährige stammt aus Liverpool, studierte Jura in England und den USA, später Theologie und Philosophie an der päpstlichen Universität in Rom. Als Priester arbeitete er in Gemeinden in Rio de Janeiro und Houston, nach dem Erdbeben in Haiti 2010 koordinierte er die kirchliche Wiederaufbauhilfe.

Small hat offenbar ehrgeizige Pläne: Er will bis 2024 einen globalen Bericht der päpstlichen Kommission zur Safeguarding-Lage vorlegen – also Daten zum kirchlichen Umgang mit Missbrauchstaten aus der ganzen Welt erheben

und einordnen lassen. Eine Mammutaufgabe, die mit der jetzigen Personalstärke in der Kommission wohl kaum zu bewältigen ist. Doch Small hält daran fest und will den Bericht auch veröffentlichen.

Um der Kinderschutzkommission zu mehr Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit zu verhelfen, hat er zudem neue Räumlichkeiten aufgetan: In Zukunft residiert man mietfrei unweit des Pantheons in einem Palazzo aus dem 16. Jahrhundert. Den Betroffenen werde dadurch der möglicherweise traumatisierende Gang ins Zentrum der sogenannten Täterinstitution, den Vatikan, erspart, hieß es.

Ob der Raum gebraucht wird, mag dahingestellt sein. Nur zwei bis dreimal pro Jahr finden Plenarsitzungen der Kinderschutzkommission statt. Die meisten Vorlagen werden in Arbeitsgruppen erstellt, häufig trifft sich die international besetzte Kommission online.



Präventionsexperte Zollner: Nicht durch Schweigen zum Komplizen machen Foto: IMAGO/Reinaldo Rodrigues / IMAGO/Globalmagens

Über die Jahre sind immer wieder Mitglieder ausgetreten, etwa die Irin Mary Collins oder der Brite Peter Saunders, beide selbst Missbrauchs Betroffene. Collins hatte wie später Zollner mangelnde Kooperationsbereitschaft in der römischen Kurie beklagt.

Zollner findet, dass man sich durch Schweigen zum Komplizen machen kann. Deshalb hat er seine Kritik öffentlich geäußert – auch, weil auf seine internen Schreiben niemand geantwortet habe. Schließlich habe der Vatikan eine gemeinsame Erklärung vorgeschlagen, dass Zollner wegen seiner hohen Arbeitsbelastung die Arbeit in der Kommission aufgeben habe. »Aber so war es nicht«, sagt der Pater.

»Ich habe den Glauben an Gott verloren. Und ich denke, dass auch Ihr nicht mehr an Gott glauben könnt.«

Missbrauchsopfer zu Zollner

Im Gespräch mit der Auslandspresse geht es ihm lange um Transparenz, um Verantwortung, um institutionelle Fragen. Aber dann öffnet Zollner auf einmal sein Herz. Er erzählt, wie er vor einer Woche auf Heimatbesuch in München gewesen sei und ihn dort ein Missbrauchsopfer besucht habe. »Der Mann hatte Priester werden wollen. Jetzt schreibt er ein Buch über wirklich schreckliche, über unsagbare Dinge, die ihm in der Kirche widerfahren sind.« Der Jesuit wirkt immer noch schockiert. Die Kirche solle aufhören, sich zu verteidigen, und endlich zuhören, habe der Mann gesagt.

Zollner schildert auch ein Treffen mit einem anderen Missbrauchsopfer. Ganz ruhig und in einem sehr kalten Ton habe der Mann zu ihm und anderen Geistlichen über seine Konsequenz aus den Missbrauchsverbrechen gesagt: »Ich habe den Glauben an Gott verloren. Und ich denke, dass auch ihr nicht mehr an Gott glauben könnt.«

Viele Betroffene hätten längst mit der Kirche abgeschlossen, sagt Zollner, aber es gebe auch viele, die mit ihrem Leid zumindest einmal gehört und anerkannt werden wollten. Er macht deshalb weiter, auch ohne Kommission. Zollner wird Berater für Kinderschutzthemen in der Diözese Rom. Deren Bischof ist Papst Franziskus. **S**